

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

24 (21.7.1949)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittig, Freitags 1.35, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld, Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landsmann
gegründet 1890



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-spaltige Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Donnerstag, den 21. Juli 1949

9r. 24

Sowjets gegen Italien

Moskau. Wie der Sender Moskau bekanntgab, hat die Sowjetunion in einer an die italienische Regierung gerichteten Note den Vorwurf erhoben, Italien habe durch seinen Beitritt zum Nordatlantischen Vertrag gegen den Friedensvertrag verstoßen. Ferner hat die Sowjetunion an Großbritannien, Frankreich und die USA als die Signatarmächte des italienischen Friedensvertrages Notizen gerichtet, in denen es heißt, diese Mächte trügen die Verantwortung für den Vertragsbruch Italiens.

In der russischen Note an Italien wird ausgeführt: Durch seinen Beitritt zum Nordatlantischen Vertrag habe sich Italien einem Staatenblock angeschlossen, der durch militärische Rüstung eine aggressive Politik gegen die Sowjetunion und wie es in der Note heißt, gegen die Volkademokratien führt. Italien habe aber im Friedensvertrag die Verpflichtung übernommen, keine Schritte zu unternehmen, die gegen die Signatarmächte des Friedensvertra-

ges, also auch gegen die Sowjetunion gerichtet sind. In der russischen Note wird ferner darauf hingewiesen, daß die italienische Regierung im April bei den Vereinigten Staaten um militärische Unterstützung für die Modernisierung der italienischen Armee nachgesucht habe. Hierdurch hat Italien gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Beschränkung seiner Streitkräfte verstoßen.

Wie in London und Rom am Mittwoch vormittag erklärt wurde, ist dort die russische Note noch nicht eingetroffen.

Der amerikanische Außenminister Dean Acheson betonte, die sowjetische Note sei unbegründet. Der Beitritt Italiens zum Atlantik-Pakt verletze keineswegs die Bestimmungen des Friedensvertrages. Die russischen Anschuldigungen gründeten sich auf der Annahme, daß der Atlantik-Pakt gegen die Sowjet-Union gerichtet sei. Das sei aber nicht der Fall. Die amerikanische Regierung habe wiederholt auf den defensiven Charakter des Paktes hingewiesen.

Protest der Westkommandanten

Bedingungen wurden nicht eingehalten

Berlin (Eigenbericht). Die Kommandanten der drei Westmächte in Berlin haben bei dem Leiter der russischen Transportabteilung General Kwaschnin Protest dagegen eingereicht, daß die Reichsbahndirektion die Bedingungen für die Belegung des Berliner Eisenbahnerstreiks nicht eingehalten hat. „Die Reichsbahndirektion“ — so heißt es in der Protestnote — „zählt den Eisenbahnern, die in den Westsektoren wohnen und im Ostsektor arbeiten, nicht wie zugesagt 60 Prozent ihrer Löhne in Westmark aus. Rund 2000 Eisenbahner sind hiervon betroffen.“ Die Kommandanten der Westmächte erklärten:

„Wir protestieren energisch gegen dieses Verhalten und wir ersuchen Sie, uns unverzüglich mitzuteilen, welche Schritte Sie ergreifen wollen, damit die Bedingungen, die Sie befestigten und unter denen die Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen, erfüllt werden.“

Was wollen die Russen erreichen?

Die „Times“ zur „kleinen Blockade“ London (Eigenbericht). Zu den wechselnden kleinen Behinderungen, die von Seiten der Russen im Verkehr des Westens mit Berlin neuerdings durchgeführt werden, schreibt die Londoner „Times“:

„Die Russen verfolgen mit ihren irritierenden Verkehrsbeschränkungen anscheinend zwei Ziele, — abgesehen vielleicht von ihrem angeborenen Drang, Verhandlungen so weit wie möglich zu erschweren. Die Russen wollen offenbar verhindern, daß zuviel Verbrauchsgüter nach Berlin selbst gelangen, da das plötzliche Auftauchen der Waren einen großen Eindruck auf die deutsche Bevölkerung gemacht hat. Gleichzeitig wollen die Russen offenbar das Zustandekommen eines Handelsvertrages sichern, der es der ausgesetzten Ostzone ermöglichen soll, größere Mengen dringend benötigter Waren zu erhalten. Einfacher gesagt:

die Russen wünschen, daß Westdeutschland mehr Waren in die Ostzone schickt und weniger nach Berlin.

Bezeichnenderweise stellen sie sich auf den Standpunkt, daß der gesamte Lastwagenverkehr zwischen Westdeutschland und Berlin über die Autobahn gehen muß und daß Landstraßen hierfür nicht benutzt werden dürfen. So unangenehm diese Beschränkungen sind, so bedeuten sie doch keine neue Blockade. Die Westmächte müssen sie vorerst vielleicht als Preis für die neuen Verhandlungen in Kauf nehmen und können in dem Fall nur versuchen, auf ihre Beseitigung im Rahmen eines größeren Handelsabkommens im Interzonenhandel zu dringen, wie es der Rat der Außenminister vorgesehen hat. Die Aussichten sind nicht sonderlich günstig, aber es wäre voreilig zu sagen, daß Verhandlungen nutzlos sind, oder daß sie eingestellt werden müssen.“

Die Umgestaltung der amerikanischen Militärregierung.

Berlin. — Nach Mitteilung eines hohen amerik. Beamten in Berlin soll die Umgestaltung der amerikanischen Militärregierung möglichst mit der Bildung der westdeutschen Bundesorgane zusammenfallen. Die geplante zivile US-Beauftragte würde sich aus einer politischen Abteilung, einer kombinierten Wirtschafts- und Finanzabteilung, einer Rechtsabteilung und einer Abteilung für politische Sicherheit zusammensetzen. Eine Institution für Nachrichtenwesen, Erziehungsfragen und kulturelle Probleme wird den deutschen Stellen beratend zur Seite stehen.

Neuer Vorschlag der Wirtschaftskommission?

Frankfurt. — Die Interzonen-Verhandlungen zwischen der Verwaltung für Wirt-

schaft in Frankfurt und der deutschen Wirtschaftskommission in der Ostzone in Berlin werden möglicherweise vor Ende Juli wieder aufgenommen. Wie man erfährt, hat die deutsche Wirtschaftskommission neue Vorschläge unterbreitet. Darnach sollte die Frage eines festen Verhältnisses zwischen Ost- und West-Mark umgangen werden, an der die letzte Interzonenkonferenz gescheitert wäre.

Die Bank deutscher Länder und der Zentralbankrat der Ostzone sollen zu dem Ergebnis gekommen sein, daß mit dem neuen Vorschlag weitere Verhandlungen möglich wären.

Max Reimann freigelassen

Düsseldorf (Eigenbericht). Der Vorsitzende der kommunistischen Partei Westdeutschlands, Max Reimann, wurde am Mittwoch durch die britischen Behörden aus dem Düsseldorfer Gefängnis entlassen. Reimann verbüßte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten wegen Angriffen gegen die deutsche Politik, die an der Verfassung für Westdeutschland mitarbeiteten. Seine Strafe wäre erst am 17. August beendet gewesen. Aber — so heißt es in der britischen Bekanntmachung — wegen guter Führung konnte er schon heute entlassen werden. Reimann wird damit an den westdeutschen Wahlen am 16. August teilnehmen können.

Max Reimann äußerte sich vor Pressevertretern erfreut über seine vorzeitige Entlassung. Reimann sagte, seine Entlassung sei in erster Linie auf die Proteste seiner kommunistischen Freunde zurückzuführen. Während seiner Haftzeit habe er aus allen Bevölkerungsschichten und aus dem Ausland Tausende von Sympathieerklärungen erhalten.

Reimann will noch in dieser Woche auf mehreren Kundgebungen der kommunistischen Partei sprechen.

Truman über den Friedenswillen der Welt

In seiner Rede am Dienstagabend sagte Präsident Truman u. a.:

„Die Welt ist des politischen Fanatismus müde. Sie hat die Lüge und die Propaganda und die von den Diktatoren entfesselte Hysterie satt. Folter und politischer Mord wecken überall Abscheu. Daher wird es uns letzten Endes gelingen, den dauernden Frieden zu schaffen, den alle Welt erhofft.“

Um die Bundeshauptstadt

Offener Brief an McCloy

Frankfurt (v.W.). Der Alterspräsident des Hessischen Landtages, der CDU-Abgeordnete Jakob Husch, hat zur Frage der Bundeshauptstadt im Einverständnis mit dem Hessischen Delegiertentag der CDU einen Offenen Brief an den amerikanischen Militärgouverneur McCloy gerichtet.

Darin heißt es, daß entgegen dem Wunsch der überwiegenden Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung die Abgeordneten des Parlamentarischen Rates am 10. Mai 1949 mit geringer Mehrheit den Beschluß gefaßt hätten, Bonn zur vorläufigen Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland zu erklären. Gegen diesen Beschluß sei in ganz Westdeutschland, also nicht nur in Hessen, ein Sturm der Entrüstung und Ablehnung in der öffentlichen Meinung entstanden.

Husch bittet in seinem Brief den US-Gouverneur nachdrücklich darum, alles in dessen Macht stehende zu tun, um den noch aus-

9000 Soldaten im Londoner Hafen

London (BBC). Der Londoner Hafenarbeiterstreik dauert trotz aller Bemühungen weiter an.

Am gestrigen Mittwoch wurde weiteres Militär zur Arbeit in den Docks eingesetzt. Damit sind jetzt rund 9000 Mann Militär im Hafen beschäftigt. Sie arbeiten an etwa 70 der 100 im Hafen liegenden Schiffe.

Bei den Schlichtungsversuchen sind Gegensätze zwischen der Londoner Hafenarbeitsbehörde und dem von der Regierung eingesetzten Notstandsausschuß aufgetreten. Die Hafenarbeitsbehörde, in welcher die Gewerkschaften vertreten sind, hat gestern eine Aufforderung an die Hafenarbeiter gerichtet, die Arbeit wiederaufzunehmen. Mit diesem Aufruf wurden soziale Versprechungen verbunden, deren die Streikenden verlustig gehen sollen, wenn sie am Donnerstag morgen nicht zur Arbeit erscheinen. Diese Erklärung wurde von den Hafenarbeitern als Ultimatum empfunden. Ministerpräsident Attlee rückte deshalb von dem Inhalt dieser Erklärung ab.

Sollte der Streik noch länger andauern, müßten die Truppen aus der britischen Besatzungsarmee in Deutschland und in Oesterreich herbeigezogen werden.

Prag droht mit Repressalien

Prag (R). Die tschechoslowakische Regierung hat der katholischen Geistlichkeit des Landes mitgeteilt, falls das Dekret des Vatikans über die Exkommunikation von Kommunisten zur Durchführung gelange, so werde nicht nur gegen die einzelnen Geistlichen, sondern auch gegen ihre Orden vorgegangen werden.

Etwas 80 tschechoslowakische Priester waren ins Unterrichtsministerium gerufen worden, um diese Mitteilung entgegenzunehmen. Der tschechoslowakische Justizminister Zepitka hatte vorher erklärt, jeder Versuch, das Dekret zur Durchführung zu bringen, würde als Verrat betrachtet werden.

Washington (NBC). Der amerikanische Außenminister Acheson erklärte auf einer Pressekonferenz, die Tschechoslowakei verleihe durch ihre Angriffe auf die katholische Kirche die Charta der Vereinten Nationen, die sie seinerzeit als einer der ersten Staaten mit unterzeichnet und sich damit zum Grundsatz der religiösen Freiheit bekannt habe.

Polizei und Parteien

Innenminister Ulrich beantwortet eine Große Anfrage der KPD

Stuttgart (Eigener Bericht). Der württemberg-badische Landtag trat am 20. Juli nach längerer Pause zu seiner 134. Sitzung zusammen. Es lag eine Große Anfrage des Abgeordneten Leibbrand (KPD) an den Innenminister auf Grund eines Berichtes der „Stuttgarter Zeitung“ vor, wonach Innenminister Ulrich erklärt haben soll, es würde bei der Auswahl der Polizeibeamten ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, daß sich nicht Staatsfeinde von links und rechts in die Polizei einschleichen könnten. Es wurde ferner gefragt, ob Innenminister Ulrich bereit sei, dafür einzutreten, daß alle Staatsbürger ohne Anschauung ihrer politischen Richtung in der Polizei tätig sein könnten.

In seiner Antwort sagte Innenminister Ulrich, es sei beim Aufbau der Polizei nicht gefragt worden, welcher Partei die Anwärter angehören, und dieser Standpunkt werde auch heute noch vertreten. Allerdings müsse die staatspolitische Zuverlässigkeit der Polizei gewährleistet sein. Deshalb müsse das Streikrecht für die Polizeigewerkschaft abgelehnt werden. Von allen staatsfeindlichen Elementen — ganz gleich, ob von rechts oder von links — müsse die Polizei freigehalten werden.

Der Innenminister beantwortete dann die Frage, ob er der Meinung sei, daß die Kommunisten als Staatsfeinde zu be-

VOM TAGE

Kolaroff zum bulgarischen Ministerpräsidenten gewählt. Der bulgarische Außenminister Kolaroff wurde einstimmig vom Parlament zum Ministerpräsidenten gewählt. Er übernimmt somit die Nachfolge des verstorbenen Ministerpräsidenten Dimitroff.

Benesch-Mitarbeiter geflohen. Der frühere Kanzleichef Benesch ist aus der Tschechoslowakei in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands geflohen. Angeblich soll er sich mit seiner Familie in Frankfurt befinden. Er war während des Krieges in der Londoner Exilregierung tätig.

Jetzt Mittel-Ost-Konferenz in London. Die diplomatischen Vertreter Großbritanniens aus 14 Ländern des Mittleren Ostens treffen sich morgen in London um über die britische Mittel-Ost-Politik zu beraten. Außenminister Bevin wird die Konferenz, die 4 Tage dauern wird, eröffnen.

33 Kommunisten in Gaza verhaftet. Ägyptische Truppen verhafteten heute 33 arabische Kommunisten in Gaza, das im ägyptisch besetzten Palästina liegt. Unter den 290 000 aus dem israelischen Staatsgebiet geflüchteten Arabern hat sich eine Fünfte Kolonne gebildet, die ihre Anweisungen von einer Zentrale in Israel erhält.

Der australische Streik. Die australische Regierung befaßte sich in einer Kabinettsitzung mit dem Streik der Kohlenarbeiter. Entsprechende Vorschläge werden bis zur nächsten Woche vorgelegt werden. Die streikenden australischen Bergleute stimmten mit großer Mehrheit für die Fortsetzung des Streiks.

Waffenstillstand Israel-Syrien. Zwischen Israel und Syrien ist ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet worden. Ein gemeinsamer Waffenstillstands-Ausschuß soll die Durchführung des Vertrages überwachen. Für Morgen ist der Austausch der Gefangenen beider Staaten geplant.

Holland beschwert sich über Handelsbehörden. Hollands Außenminister Stikker behauptet in einem Schreiben an seine Regierung, die britischen und die amerikanischen Behörden in Deutschland legten dem Handel zwischen Westdeutschland und Holland Hindernisse in den Weg.

trachten seien. Er sagte, in Württemberg-Baden lägen keine konkreten Anhaltspunkte für eine staatsfeindliche Betätigung in kommunistischem Sinne vor. Man dürfe jedoch nicht verkennen, daß die Verschönerung der Kommunisten, die demokratischen Verfassungen anzuerkennen, nur für Länder Geltung habe, in denen sie in der Minderheit seien. Ulrich fuhr fort, man habe gewissen Anlaß, an der Verfassungstreue der Kommunisten zu zweifeln, solange die Methoden der Volkdemokratie, in denen es keine bürgerliche Freiheit gebe, von der kommunistischen Partei in Westdeutschland nachgeahmt und verherrlicht würden. Es liege bei den Kommunisten, diese Zweifel zu zerstreuen. Unter dieser Voraussetzung sei er gern bereit, alle Staatsbürger — gleich welcher Partei — in den Polizeieinheiten zu beschäftigen.

Der Abg. Nuding (KPD) ergriff in der Debatte das Wort, wobei er die Abg. Bernhard (DVP) und Bausch (CDU) scharf angriff. Er stellte die Frage: „Wo bleibt der Protest der Sozialdemokraten gegenüber der Demontage-Politik im Rheinland durch die britische Arbeiterpartei?“ Er fragte weiter: „Wie steht die Rechte in der Frage der Gewissens- und Geistesfreiheit, nachdem sie jetzt in Rom durch die Aufrufe des Vatikans eingeeignet wurde?“ Der Abg. stellte schließlich fest, in Westdeutschland bestehe ein „monopolistischer Rundfunk“, der im Verein mit der Lizenzpresse ein falsches Bild von den politischen Verhältnissen gäbe.

Rotes Kreuz erklärt sich für nicht zuständig

Genf (BBC). Auf der Konferenz des Roten Kreuzes in Genf faßte gestern ein Ausschuß den Beschluß, daß die russischen Vorschläge zum Verbot von Waffen zur Massenvernichtung nicht in den Arbeitsbereich der Konferenz gehören. Rußland hatte vorgeschlagen, den Atomwaffen-, den Giftgas- und den Bakterienkrieg zu verbieten.

Die Konferenz arbeitet eine neue Konvention aus zum Schutze der Zivilbevölkerung im Kriege und überprüft die bestehenden Abkommen zum Schutze der Verwundeten und Kriegsgefangenen.

Truman bestätigt die Hauptpunkte seiner Außenpolitik

Chicago (xx). Präsident Truman hielt am Dienstag zwei Reden, in denen er für die Ratifizierung des Nordatlantik-Vertrages, für die Fortsetzung der amerikanischen Europahilfe und die Stärkung der Vereinten Nationen eintrat. Seine Reden wurden von allen amerikanischen Sendern übertragen.

Es sei mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Bundestag Frankfurt zum Sitz der Bundesorgane bestimmen werde.

Autobahnen quer durch Europa

Ein Schritt praktischer Verwirklichung der Europäischen Union

In Europa soll ein Verkehrsnetz ausgearbeitet werden, das es allen Autofahrern ermöglicht, mit einem Minimum an Zeit von irgend-einem Ort Europas zu einem beliebigen anderen Punkt des Kontinents zu gelangen. Dabei soll ferner die Sicherheit der Autofahrer Radfahrer und Fußgänger um ein Bedeutendes erhöht werden. Das ist eines der Ergebnisse, welches die Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses der Vereinten Nationen für Europa gezeitigt hat.

In einer Zeit des Wiederaufbaus, in der es manchen Ländern Europas an einer sogenannten „stärken Währung“ mangelt, wäre es nicht ratsam gewesen, den Bau eines gewaltigen Autobahnnetzes für ganz Europa zu planen. Es war naheliegender, die schon bestehenden großen Autobahnen zum Ausgang zu nehmen, sie über die Grenzen hinaus miteinander zu verbinden, und sie bezüglich ihrer besonderen Eigenheiten auf einen mehr oder weniger gemeinsamen Nenner zu bringen. Dies war für die Verkehrsspezialisten schon Arbeit genug. Bereits im April 1948 wurde ein vorläufiger Plan für das europäische Straßennetz aufgestellt. Das damit beauftragte Komitee hat darüber hinaus auf einige Kennzeichen verwiesen, an die sich die einzelnen Regierungen halten möchten, um einen einheitlichen Straßentyp für ganz Europa zu erhalten.

Man hat die Straßen in drei verschiedene Kategorien eingeteilt. In die erste Kategorie kommen Autobahnen von 7 m Breite und doppelter Fahrbahn; das ist schon breiter als die durchschnittlichen europäischen Fahrbahnen. Zur zweiten Kategorie gehören Straßen von über 7 m Breite, deren beide Fahrbahnen durch ein Wiesentück oder dgl. voneinander getrennt sind (also z. B. die deutschen Autobahnen). Die dritte Kategorie schließlich umfaßt Routen mit drei Fahrbahnen von über 10 m Breite insgesamt. Auch die Radfahrer wurden im übrigen nicht vergessen. Es wurde für notwendig erachtet, besondere Radfahrwege zu errichten, sofern der Verkehr mit Fahrrädern umfangreich genug ist.

Um als große Straße oder Autobahn zu gelten, muß eine Route gewisse technische Bedingungen erfüllen, die ein schnelles und sicheres Abwickeln eines starken Verkehrs ohne weiteres zulassen. Zu diesem Zweck hat der Unterausschuß des Komitees einige Prinzipien ausgearbeitet, die allgemeine internationale Anwendung finden sollen.

Auf Brücken oder an den Zufahrten zu den Brücken dürfen die Fahrbahnen — von Ausnahmefällen abgesehen — wie auch die Radfahrwege keiner Verengung unterworfen sein. Wenn auf Brücken für Radfahrer und Fußgänger kein besonderes Stück Weg reserviert ist, muß auf beiden Seiten eine solche Möglichkeit geschaffen werden. Die Tragkraft der einzelnen Brücken sollte auf dem gesamten Straßennetz einigermassen ausgeglichen sein. Bezüglich der Breite und Tragfähigkeit von Brücken konnte allerdings noch nichts festgelegt werden, da sich die Länder Europas über die Maximalgröße der Fahrzeuge noch nicht einig sind. Das ist eine der Fragen, auf welche die in Genf angesetzte Weltkonferenz für das Verkehrswesen eine Antwort zu finden haben wird.

Städtzentren kommen für diese internationalen Autobahnen natürlich nicht in Betracht. An den Kreuzungen und Überschneidungen

muß für freie Sicht gesorgt sein. Die Wölbung der Straßen darf nur so stark sein, daß ein ungehindertes Abfließen des Wassers gewährleistet ist.

Auch die ästhetische Seite wurde nicht außer acht gelassen. Die Experten des Ausschusses betonten, daß man bei der Planung der einzelnen Autobahnen auf die Harmonie der vertikalen und horizontalen Linien Wert legen möchte. Andererseits liegt ihnen am Herzen, auch gegenseitige Fehler auszuschalten, die verschiedentlich schon begangen wurden. So hat man beispielsweise in Amerika prächtige „Parkways“ gebaut und sie mit einer Unzahl künstlicher Landschaften, d. h. Bäumen am Straßenrand und großen Rasenflächen dekoriert, wodurch dem verärgerten Autofahrer der Ausblick in die echte Naturlandschaft mehr oder weniger verwehrt wird. Diese pseudo-ästhetische Bauweise ist nunmehr geächtet.

Die Übereinstimmung der Verkehrszeichen wird ebenfalls für eine notwendige Maßnahme erachtet, und verschiedene Länder sind sich über eine solche Vereinheitlichung der Verkehrszeichen bereits einig geworden. Ferner denkt man an die Errichtung von Reparaturwerkstätten und Garagen. Sie sollen in angemessenem Abstand voneinander auf die internationalen Autobahnen verteilt werden. Auf der gleichen Ebene liegt die Errichtung von geeigneten Gaststätten zur Erholung und Erfrischung der Reisenden.

Trotz aller Sicherheit, die diese Autobahnen quer durch Europa bieten sollen, hält man die Errichtung von besonderen, nicht allzu weit auseinanderliegenden Sanitätsposten zur Erteilung erster Hilfe nicht für überflüssig. Telefonzellen, über die Verbindungen in verschiedenen Sprachen hergestellt werden können, sollen ebenfalls eingerichtet werden.

Es bleibt nun noch die Frage der Finanzierung dieses Projekts zu klären. Man ist zur Zeit mit der Kalkulierung der zur Durchführung des Programms erforderlichen technischen und finanziellen Mittel beschäftigt und könnte damit wohl eine internationale Koordinierung der Arbeitskräfte, der Rohstoffe und des Arbeitsmaterials verbunden werden.

So könnte an dem Tage, an dem die Beziehungen zwischen den europäischen Nationen wieder normalen Charakter annehmen und sich weiter verbessern werden, auch das Werkzeug da sein, das diese Beziehungen zwischen den Völkern um ein Bedeutendes erleichtern und fruchtbarer gestalten kann.

Beisetzung der Opfer von Prüm

Landestruer in Rheinland-Pfalz
Prüm (Eigenbericht). Am Mittwoch wurden unter großer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung in einem feierlichen Akt die Opfer der schweren Explosions-Katastrophe vom vergangenen Freitag beigesetzt. In ganz Rheinland-Pfalz herrschte Landestruer, deutsche und französische Fahnen wehten auf Halbmast. Die gesamte Regierung des Landes mit Ministerpräsident Altmaier nahm an den Trauerfeierlichkeiten teil. Die französische Besatzungsmacht war durch den Generaldelegierten des Landes vertreten.

Am Morgen wurden die Gräber von dem Erzbischof von Trier Dr. Bornwasser und dem evangelischen Kirchenrat Sachse eingeseget. Nach den bisherigen Verlautbarungen sind elf Menschen bei der Katastrophe ums Leben gekommen. Bei der Feier über-

mittelte der iranzosische Generaldelegierte in deutscher Sprache die Anteilnahme des französischen Volkes sowie der Besatzungsmacht. Er sagte dabei, es habe besondere Bewunderung erweckt, daß die Einwohner von Prüm nach dem Explosionsunglück sofort wieder an die Arbeit gegangen seien. Wörtlich fuhr der französische Vertreter dann fort: „Im Namen der französischen Regierung und im Namen des französischen Oberkommandierenden in Deutschland verneige ich mein Haupt vor Ihren Toten und Ruinen. Seien Sie davon überzeugt, daß wir von dieser Katastrophe ebenso ergriffen sind, als wenn sie uns betroffen hätte. Glauben Sie mir bitte auch, daß die Worte des Trostes, die ich hier zum Ausdruck bringe, aus dem Herzen kommen.“

Wirtschafts-Nachrichten

Gesteigerte Industrie-Produktion

Die industrielle Produktion in Württemberg-Baden belief sich in der letzten Hälfte des vergangenen Jahres durchschnittlich auf 75 % des Standes von 1936 und nahm im monatlichen Durchschnitt in den letzten sechs Monaten um weitere 13 % auf 88 % des Vorkriegs-Umfanges zu. Damit lag das Volumen der industriellen Erzeugung im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1949 um 73 % über dem des Halbjahres 1948, das der Geldumwertung vorangegangen ist.

11 200 Zahlungsbefehle in einem Monat

Die Zahl der Zahlungsbefehle ist in Württemberg-Baden von 9755 im April auf 11 600 im Mai angestiegen und hat sich im Juni auf 11 200 nur wenig verändert. Die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren erhöhte sich von 5 im April auf 62 im Mai und 79 im Juni. Bei 17 Geldinstituten gingen im Monat Juni Wechsel im Betrag von 609 000 Mark zu Protost.

Aufwärtsbewegung im Export

Mit 5 295 000 Dollar erfuhren im Juni die Exporte von Württemberg-Baden gegenüber 3 516 000 Dollar im April einen starken Auftrieb. Die Erhöhung eines Monats-

gebnisses berechtigt jedoch, wie die Abteilung Wirtschafts-Statistik des Wirtschaftsministeriums meldet, noch nicht zu allgemeinen Schlüssen. Trotzdem kann festgestellt werden, daß nach Ermittlung der JEJA die Ausfuhr unseres Landes im ersten Halbjahr 1949 23,6 Millionen Dollar erreicht hat, was gegenüber dem zweiten Halbjahr 1948 eine Steigerung um 62 % bedeutet. Der Gesamtexportwert erhöht sich durch den Ausfuhr-Export von Schnittholz von 23,6 Millionen um den Betrag von 1,1 Millionen Dollar.

Auch im Interzonenhandel hat sich durch die vom Wirtschaftsministerium erteilten Liefergenehmigungen bis zum 12. Juni der Betrag auf 23,1 Millionen Mark erhöht. Während sich die tatsächlichen Lieferungen aus Württemberg-Baden im Juni allerdings nur mit 1,5 Millionen Mark bezifferten, stiegen diese in der Zeit vom 1. bis 14. Juli auf 7,3 Millionen Mark an. Die Warenbestände württemberg-badischer Firmen aus Berlin und der Ostzone betragen im Juni 237 000 Mark vom 1. bis 14. Juli 873 000 Mark.

Südwestdeutsche Nachrichten

Woche der Bad. Hochschule für Musik

Karlsruhe. Vom 4. bis 9. Oktober veranstaltet die Bad. Hochschule für Musik in Karlsruhe „Musiktage“, deren Reinertrag notleidenden Studenten zufließt. Für den abschließenden Buntabend haben bekannte Filmschauspieler wie Margot Heilscher und Alb. Florath ihr Erscheinen zugesagt.

Flechingen. Aus dem Ortsarrest floh ein Einbrecher, der dann mit dem Fahrrad des Ortadieners entkam.

Pforzheim. Für 1800 DM Schmuck und Uhren wurden nachts bei einem Juwelier gestohlen. Die Täter konnten nicht gefaßt werden.

Bettlingen. Völlige Erblindung hatte ein Unglücksfall zur Folge, den ein 20-Jähriger mit einer Kalkspitze erlitt, als er seinen Stall auszuräumen wollte.

Konstanz. Für den Bodensee-Kolping-Tag am 24. Juli hat Oberbürgermeister Knapp die Schirmherrschaft übernommen.

Schutz des deutschen Waldes vordringlich

176 Prozent Holzeinschlag — Verwaltungsrat schlägt Holzgesetz vor

Frankfurt (Eigenbericht). Schon seit 15 Jahren übersteigt der Holzeinschlag in den deutschen Wäldern bei weitem den Zuwachs, stellt der bizonale Verwaltungsrat in der Begründung zu einem Gesetz vor, das er dem Wirtschaftsrat zur Verabschiedung vorgelegt hat.

Von 1934 bis 1945 betrug die Nutzung rund 14 Prozent des Zuwachses, und seit Kriegsende mußten noch wesentlich höhere Holzeinschläge in den Wäldungen der anglo-amerikanischen Zone durchgeführt werden. Sie betragen nach Angaben des bizonalen Verwaltungsrates im Jahre 1946 rund 235 Prozent und stiegen im Jahre 1947 auf 248 Prozent. Mit mehr als 20,5 Millionen Festmetern beliefen sich die Einschläge 1948 immer noch auf 199 Prozent und standen 1949 mit 26,5 Millionen Festmeter bei 176 Prozent des Zuwachses.

Der jährliche Zuwachs beträgt 14 Millionen Festmeter. Es ist geplant, nur noch ihn mit Beginn des Forstwirtschaftsjahres 1953 zu nutzen. Erst von diesem Zeitpunkt an wird nach dem langfristigen Plan die nach den Grundsätzen einer geordneten Forstwirtschaft zu fordernde Nachhaltigkeit der Nutzungen wieder gewährleistet sein. Andererseits beträgt jedoch der auf das Äußerste beschränkte Bedarf der Wirtschaft im Vereinigten Wirtschaftsgebiet ohne Besatzungsmacht (Armee und Export) rund 23

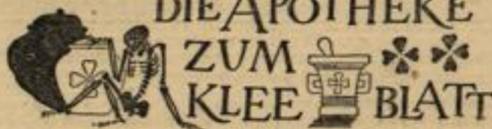
Millionen Festmeter pro Jahr. Die sich daraus ergebende Fehlmengende von 11 Millionen Festmeter kann nur auf zwei Wegen ausgeglichen werden: durch Holzimport und durch Einsparung.

Auf dem Weltmarkt ist Holz eine Mangelware. Daher das verständliche Bestreben des Westens, für alle am Marshall-Plan teilnehmenden Länder auf dem Gebiet der Holzversorgung gleiche Bedingungen zu schaffen. Daher auch das Verlangen der Pariser Marshallplan-Organisation und des Zweimächtekontrollamtes, zunächst einmal durch gesetzliche Maßnahmen eine ins Gewicht fallende Einsparung von Holz in der Doppelzone durchzusetzen. Erst wenn diese Forderung erfüllt sei, so heißt es, könne Westdeutschland auf nennenswerte Holzlieferung rechnen.

Daher verlangt das Gesetz, das in der Doppelzone geschlagene Holz nicht zu vergeuden Rohholz, das zur Verwendung als Nutzholz geeignet ist, darf nicht als Brennholz aufgearbeitet oder verwendet werden. Jeder vermeidbare Holzverlust soll unterbleiben. Abfälle bei der Holz- und Verarbeitungsarbeiten weiter verarbeitet werden, um anderes Holz und wichtige Rohstoffe einzusparen. Eine Normung von Holzgegenständen ist geplant.

Es lasse sich nicht umgehen, heißt es in der Gesetzes-Begründung des Verwaltungsrates, dem einzelnen im Interesse der Gesamtheit Pflichten zur sparsamen und zweckentsprechenden Verwendung des Holzes aufzuerlegen.

PETER HILTEN



Copyright 1948 by Verlag
Helmut Salzer, Stuttgart

22. Fortsetzung

Erstaunt blickte Lloyd von Ruth auf Libbery. Ach so, sie sah ihn ja das erste Mal! Es waren schon andere Leute vor Libbery erschrocken. Warum erschrecken die Leute so leicht vor Libberys Gesicht? Es war doch ein ganz gewöhnliches Gesicht...

Ruth entfernte sich mit der Abendpost. In ihrem Zimmer mußte sie sich setzen. Sie wollte selbst nicht, warum sie vor Mr. Libbery so erschrocken war. Vielleicht weil sie ihn erst so spät bemerkt hatte — oder weil er sie so angestarrt hatte? Sie konnte es sich nicht erklären.

Dann entdeckte sie Thomas' Anstellungsvertrag. Lieber Gott, wie kam Thomas dazu, in die Libbery-Owen einzutreten? Was für ein merkwürdiger Zufall! Sie las die Urkunde und glaubte Thomas zu sehen und seine Nähe zu spüren. Sie fühlte sich auf einmal gar nicht mehr so müde und überarbeitet. Sie trat ans Fenster und sah über die Dächer von Paris hinweg, in den roten Schimmer im Dunkel über der Stadt.

Ob sie ihn jetzt wohl wiedersehen, den Thomas? In Lloyds Arbeitszimmer war es wieder ruhig geworden.

„War wohl Ihre neue Sekretärin?“ erkundigte sich Libbery.

„Etwas auszusetzen?“ fragte Lloyd barsch zurück.

„Im Gegenteil! Wie heißt sie?“

„Kramer, Ruth Kramer. Sonst noch etwas?“ Lloyd bekam drohende Augen.

Libbery deckte sich vollends mit der Zeitung.

Kramer... Ruth Kramer... Er dachte noch ein wenig über den Namen nach. Dann erhob er sich, um Désirée abzuholen. Souper bei Chantecler, Rue de Heider.

„Liegt noch etwas Wichtiges vor?“ erkundigte er sich und hatte schon wieder das gewöhnliche Gesicht mit dem scheuen Ausdruck.

„Ich fahre morgen nach USA zurück“, antwortete Lloyd.

„Ach so“, machte Libbery, aber erst einige Sekunden später begriff er ganz: „nach USA...?“

„Ja — ich möchte noch etwas Spaß am Geschäft haben. Spaß an Finanzgeschäften aus Leidenschaft.“

Libbery langte nach seinem Hut, wünschte gute Reise und ging. Er hatte inzwischen vergessen, daß Golong unten noch auf ihn wartete, und verließ das Haus durch ein Nebentor, das in eine andere Straße mündete.

Oben schloß Lloyd die Tür hinter Libbery ab. Er trat dabei versehentlich auf die Zeitschrift, die Libbery entglitten war. Da entdeckte er das Bild der Désirée Girard mit Mr. Leslie Libbery-Owen.

Wer...? Das war ja Miß Kramer!

...auf einem Spaziergang im Bois de Boulogne... mit ihm...?

Ummöglich!

Lloyd las den dazugehörigen Artikel. Erst jetzt erfuhr er von dem Millionenkauf des Theaters Folies Parisiennes! Über seiner Nasenwurzel schwell eine Zornesader, heftiger als zuvor. Noch einmal betrachtete er das Bild... So, im Bois de Boulogne, ah! Die Ähnlichkeit Ruths mit der Bühnenkünstlerin, deren Plakatbild er im Vorübergehen gesehen hatte, war auch Lloyd schon aufgefallen. Er sah immer noch auf das Bild.

Plötzlich leuchte er schallend auf und ließ mit der Faust auf den Tisch. Das Bild Mr. Libberys kannte er, ob, er kannte es gut, es war das angeblich beste der wenigen von Libbery aufgenommenen Bilder; Lloyds Lachen wurde grimmig: die Zeitung hatte ganz einfach dieses alte Bild in eine Partie des Bois de Boulogne hineinkopiert und das Bild Miß Kramers — vielleicht ein Schnappschuß eines Promenadephotographen — hinzugefügt!

Wer hat den schmutzigen Streich mit der Bildmontage gespielt? Es war Lloyd sofort klar, daß Ruth niemals mit Mr. Libbery im Bois gewesen sein konnte.

Ob sie es schon gesehen hat?

Ah, darum hatte Libbery Miß Kramer so angestarrt!

Lloyds Zorn wich langsam einer sehr ruhigen Überlegung. Hier spannen sich Dinge an: Libbery hatte eine zweite Désirée Girard entdeckt, eine Angestellte im eigenen Hause, ein Mädchen voll Vornehmheit und junger Schönheit, ein Mädchen nach dem Urbild der Girard! Der Gedanke, daß Libbery annehmen könnte, er, Lloyd, habe sich eine Sekretärin etwa nach dem in den Folies oder auf dem Broadway geltenden Schönheitsbegriffen ausgesucht, empörte ihn.

Ob Libbery die Bildmontage vielleicht selbst in Szene gesetzt hat? Aber wozu?

Nein. Aber irgendwie witterte Lloyd hinter den letzten Geschehnissen einen Drahtzieher.

Zwar, das Bild in der „Vogue“ konnte durch einen an sich ganz harmlosen Eifer der Schriftleitung entstanden sein. Aber überlegte Lloyd weiter, da ist dieser wahnsinnige Theaterkauf. Eigentlich war es ja ganz gleich, wie Mr. Libbery sein Geld vertrat, wenn er nur nicht das Vermögen der Chemical Industrie verspielte. Die Aktionäre haben keine Lust, Mitbesitzer eines eleganten Tingeltangels zu werden! Die Sache „BILO“ — „BALOC“, — oder wie der Kram hieß, — das war... das war aber Geld der Gesellschaft.

Lloyd erhob sich und ging aufgeregt auf und ab. War Libbery denn verrückt geworden? Vor einigen Jahren hatte Libbery von einem Abend bis zum andern Morgen die Libbery-Owen-Turner-Filmgesellschaft gegründet. Kein Mensch, kein Aufsichtsratsmitglied war gefragt worden. Gut, die Filmgesellschaft hatte sich gelohnt. Sie hätte ge-

rade so gut ein Verlust sein können. Aber ein Pariser Tingeltangel!

Hier steckt irgendwo ein Drahtzieher, ein Kerl! Als hartgesottener Amerikaner kannte Lloyd gewisse, amerikanische Verfahren, Ziele — ganz gleich, ob es sich um ein Riesengeschäft oder um ein Mädchen handelt — durch Gewalt, böswillig bereitete Schwierigkeiten und Ehrabschneiderei zu erreichen. Er kannte die Mittel: bestechene Presse, Spitzel, Agenten und Geld, natürlich viel Geld.

Hier mußte irgendwo ein Kerl stecken, ein Bursche! Es war Zeit, Europa wieder einmal zu verlassen und von New York aus Wade über die Betriebe zu halten! Es schien Lloyd sogar, daß es höchste Zeit wäre.

Gut, er würde sich morgen einschiffen. Welche Schiffe verließen morgen Europa? Lloyd sah in den Schiffverzeichnissen nach. Das Motorschiff „Chausplais“ verließ morgen nachmittags Le Havre. Kann nicht in Frage. Brauchte acht Tage! „Queen Mary“? Läuft erst übermorgen aus. Halt, da war noch die „Bremer“, ab Southampton morgen abend 10 Uhr! Er würde sofort Plätze bestellen.

Dann rief er Ruth Kramer.

„Miß Kramer“, begann er ohne Umstände, „es tut mir leid, Sie haben in den letzten Tagen wenig Ruhe gehabt“, Lloyd warf einen Blick auf die elektrische Uhr an der Wand, der Zeiger ruckte, es war schon zehn Uhr vorbei. Er stand auf, sein Blick fiel auf das Bild in der Zeitschrift.

„Miß Kramer, ich möchte Sie in diesem Augenblick nicht allein hier lassen. Die paar Tage Überfahrt werden Ihnen gut tun. Und dann glaube ich auch, daß Paris für Sie gegenwärtig unangenehm werden kann. Beides sind gute Gründe, warum ich denke, daß Ihnen New York besser bekommen wird.“

Ruth verstand nicht sogleich. Wovon sprach Lloyd? Weshalb sollte ihr Paris unangenehm sein? Wen hatte sie zu fürchten? Und was war das, sie sollte nach New York reisen? Schon jetzt, ja schon morgen?

Eine Ruth etwas sagen konnte, griff Lloyd nach der „Vogue“ und zeigte ihr das Bild.

„Haben Sie das schon gesehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Goethe - Gedenkfeiern

der Ettlinger Schulen zum Abschluß des Schuljahres 1948/49

Die Schlußakte des Realgymnasiums Ettligen (am 18. Juli für die Unterklassen, am 19. Juli für die Oberklassen) waren dem Gedenken an Goethe gewidmet, dessen Geburtstag (28. 8. 1749) sich jetzt zum 200. Mal jährt. Während Studienassessor W. Kesenheimer den unteren Jahrgängen vor allem Goethes Jugend erzählte, gab Prof. Maier mit seiner Gedenkrede eine Antwort auf die Frage, was Goethe für unsere schwergeprüfte Zeit bedeutet. Da dies jeden Deutschen angeht, bringen wir mit Erlaubnis des Vortragenden einige Auszüge im Wortlaut. Beide Reden wurden ergänzt durch den Vortrag von Gedichten und Liedern. Unter Leitung von Studienrat Weh trugen auch Chor und Orchester zur Feier bei.

Die Entlassung der Schüler nahm in beiden Veranstaltungen Oberstudien-Direktor Bissinger vor. Mit den Zeugnissen konnten einige besonders tüchtige Schüler auch Preise oder Belobigungen erhalten. Im Namen der Abiturienten (s. E.Z. v. 16. 7.) sprach Emil Augenstein den Dank an die Lehrer aus.

Gedanken aus der Rede von Prof. Dr. W. Maier

Sternstunde der Menschheit: Dieses Wort drängt sich uns auf die Lippen, wenn wir des Geburtstages Johann Wolfgang Goethes gedenken, dessen 200. Wiederkehr wir als Abschluß dieses Schuljahres feierlich begehen. Legen nicht die Worte aus Goethes eigenem Munde Zeugnis davon ab, daß er selbst sein Erscheinen auf diesem irdischen Plane im Lichte eines kosmischen Geschehens hat? Und haben nicht die erleuchteten und erleuchteten Geister alle Nationen es bezeugt, daß Goethe selbst ein Kosmos im Kosmos ist, ein Mensch, in dem das Menschliche in seiner höchsten Vollendung Gestalt gewonnen hat? Daß dieser einmalige Mensch ein Deutscher war, müßte uns Deutsche gerade heutzutage mit Stolz, mit Dankbarkeit und neuem Mut erfüllen.

Besteht nicht ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Goethes Lebenshaltung und Lebensstimmung und der unsrigen, zwischen Goethes Welt und unserer Welt?

Wer diesem Problem mit dem kühlen Verstand des Verständigen gegenübertritt, für den muß Goethe tot sein. Anders der Mensch, der aus der Beschäftigung mit Goethe den Glauben gewonnen hat an das durch keine zeitlichen Schranken gebundene Fortwirken echter menschlicher Größe. Es ist schon so, wie der Dichter Carossa es vor 10 Jahren ausgesprochen hat: „Denken wir uns nur einmal alles von ihm Gestiftete, alle Ausstrahlungen, alle Begriffe, alle Ermutigungen und Verkündigungen, die je von ihm gekommen sind, ja jedes Erinnern an seine Erscheinung aus der Welt hinweg, — wäre das wirklich nur für seine Leser und seine Forscher bedeutsam? Gewiß würden die Flugzeuge und die Schnellzüge genau so pünktlich abfahren und eintreffen; aber die seelische Temperatur der Erde würde niedriger, die Atmosphäre schwerer, das Denken der Menschen, auf die es ankam, würde düsterer sein, es wäre die nämliche Menschheit nicht, so wie wir ja auch alle anders wären, wenn niemals ein Mozart gewirkt hätte.“

Sturm und Drang

Natur! Das ist dies gesegnete Stück Erde zwischen Oberrhein und Vogesen, dessen Fülle und Schönheit Goethe von der Plattform des Münsters aus gierig in sich ein-saugt, das er die Kreuz und die Quer durchwandert und durchkreuzt. Natur! Das ist das Wesen der Elsässer, die ihre alten deutschen Sitten, Bräuche und Trachten auch als Untertanen der französischen Könige sich treu bewahrt haben. Natur! Das ist der Charakter der Männer der Tafelrunde, die reden wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, wahr, bieder, ehrenfest und echt, abhold aller französischen Ziererei und äußeren Form. Als eine Schöpfung der Natur offenbart sich ihm der Wunderbau des Straßburger Münsters, dessen Türme er oft bis in die letzte Kreuzblume hinein erklettert und für das er als Monument deutscher Baukunst in die Schranken tritt gegen die Bewunderer der französischen und italienischen Klassik. Natur ist ihm die Sprache des Volkes. Sie tönt ihm entgegen aus seinen Liedern, die er dann bei den alten Mütterlein der elsässischen Dörfer sammelt und deren schönsten Nachklang das Heidenroslein ist. Sie vernimmt er aus der Dichtung Homers, der Bibel und vor allem Shakespeares „Natur, nichts so sehr Natur als Shakespeares Menschen,“ ruft er begeistert aus.

Es ist uns Menschen von heute kaum möglich, die Zauberkraft dieses Wortes Natur auch nur ahnungsweise zu erfassen. In seinem Namen erhob die Generation der Stürmer und Dränger Protest gegen die einseitige Herrschaft des rechnenden Verstandes, gegen versteinerte Formen, gegen starre gesellschaftliche Konventionen.

„Wir wollen leben, nicht lernen,“ so kennzeichnet später Goethe den Grundtrieb seines damaligen Lebens. Leben aber heißt für ihn, alle seelischen Kräfte, deren Wogen und Wellen er in seinem Herzen fühlte, entfalten, schaffen, wie die Natur schafft, ungebunden, zwecklos, nur aus der Lust des Schaffens, im Vertrauen auf den eignen Genius.

Was ist nun das Bleibende an diesem Bilde des Stürmers und Drängers Goethe, worin liegt seine die Zeiten überdauernde Anziehungskraft gerade für den jungen Menschen? Sagen wir es mit einem Wort: in ihm hat ewige deutsche Jugend Gestalt gewonnen. Sie wurde wieder lebendig in den Romantikern und — zeitlich uns noch ganz nahe — in der deutschen Jugendbewegung. Lest einmal oder lest wieder das kostbare Büchlein von Walter Flex: Der Wanderer zwischen beiden Welten, das schönste Denkmal, das dem deutschen Wandervogel gesetzt wurde, und ihr werdet spüren, wie gegenwartsnah dieser todgeweihten Jugend des ersten Weltkrieges der junge Goethe war. Da steht er vor uns in seiner schlanken Reinheit, der 20-jährige Theologiestudent Ernst Wurche, feucht von den Wassern der Netta, umflutet von der Malensonne, mit rückgeneigtem Haupte, „und die Worte des Ganymed kamen ihm schlicht und schön und mit einer fast schmerzlich hellen Sehnsucht von den Lippen“.

Weimar

„Wird mein Herz endlich einmal in ergreifendem wahren Genuß und Leliden die Seligkeit, die Menschen gegönt ward, empfinden und nicht immer auf der Woge der Einbildungskraft und überspannten Sinnlichkeit himmelauf und höllenauf getrieben werden. Ich bin ein Armer, Verirrter, Verlorener.“ In diesem Briefe des 26-jährigen Goethe an den befreundeten Grafen von Stolberg ergießt sich die Klage über das Schicksal des un-steten Umgetriebenseins, das ihn oft bis hart an die Schwelle des Selbstmords führte. Goethe ging nicht den Weg seines Werther. Er hielt dem Leben die Treue. Denn ihm hatte eine gnädige Gottheit die befreiende Gabe verliehen, zu sagen, was er litt, und den Glauben an die Kraft, sein Schicksal zu meistern und es schließlich als ein segnendes zu bejahen.

An den Eingang dieser zweiten entscheidenden Lebensperiode stellen wir das Bild, das der Dichter Wieland unter dem ersten Eindruck seiner bezaubernden Gegenwart zeichnet:

Auf einmal stand in unserer Mitte / Ein Zauberer! — aber denke nicht, / Er kam mit unheilschwangerem Gesicht / Auf einem Drachen geritten! / Ein schöner Hexenmeister es war, / Mit einem schwarzen Augenpaar, / Zaubern den Augen voll Götterblicken, / Gleichmächtig zu töten und zu entzücken. ... So trat er unter uns herrlich und hehr, / Ein echter Gelsterkönig daher; / Und niemand fragte, wer ist denn der? / Wir fühlten beim ersten Blick: s'war Er!

Wir fühlens' mit all unseren Sinnen, / Durch all unsere Adern rinnen, / So hat noch nie in Gottes Welt / Ein Menschensohn sich dargestellt, / Der alle Güte und alle Gewalt / Der Menschheit so in sich vereint! / So feines Gold, ganz innerer Gehalt, / Von fremden Schlacken so ganz gereinigt! / Der unzerdrückt von ihrer Last / So mächtig alle Natur umfaßt, / So tief in jedes Wesen sich gräbt / Und doch so innig im ganzen lebt.

So eroberte sich Goethe im ersten Ansturm alle Herzen, auch das des 8 Jahre jüngeren Fürsten Karl August, eine geniale Kraftnatur, die sich kühn über die Schranken der höfischen Etikette hinwegsetzte. Es begann ein wildes Treiben mit ländlichen Festen, tollen Hetzjagen, verwegenen Schlittenfahrten und nächtlichen Trinkgelagen. Die Jugend war entzückt, das gesetzte Alter, vor allem die würdigen Geheimräte schüttelten bedenklich die Köpfe. Weder die einen noch die andern ahnten, hinter diesem jugendfrohen Sich-austoben das stille Wirken des verantwortungsbewußten Fürstenerziehers, der in Stunden der Einsamkeit, abseits von den wilden Gefährten, sich schmerzvoll bekennen muß: „Ich brachte reines Feuer vom Altare, was ich entzündet, war nicht reine Flamme, der Sturm vermehrt die Glut und die Gefahr, ich schwankte nicht, in dem ich mich verdamme.“ Denn schon ist Goethe um eine entscheidende Biegung seiner Lebensbahn geschritten. Der rastlose Wanderer, der in Gefahr war, seine Kräfte im Übermaß des schrankenlosen Lebensdranges zu vergeuden, sehnt sich nach einer eingeschränkten Tätigkeit, verlangt nach Bewährung im Dienste eines Fürsten seines kleinen Landes.

Der reichsfreie Patriziersohn weiß sich dem hohen Adel ebenbürtig, und willig übernimmt er ein Amt nach dem andern, das ihm das Vertrauen seines Herzogs überträgt.

Über dem Bild des Aristokraten vergißt man zu leicht den sozialen Goethe, ja den Sozialreformer. Am wohlsten fühlt er sich unter den einfachen Menschen des Volkes. An der Arbeit des schlichten Handwerkers, des Bauern und Bergmanns nimmt er, dem kein Feld menschlicher Tätigkeit fremd geblieben ist, weil er von jedem sich gern belehren läßt, verständnisvollen Anteil. Hier ist er Mensch, hier darf er's sein. Was später der Reichsfürst von Stein durchzuführen unternahm, das hat er 3 Jahrzehnte vorher schon geplant, die Befreiung des hörigen Bauernstandes. Überall legt er selbst Hand an. Wenn die Feuerglocke aus einem brennenden Dorfe ertönt, stürmt er zu Fuß hinaus zur Brandstätte, schwingt den Eimer, bis ihm die Stiefelsohlen verbrennen. Wird Jena vom Eisgang bedroht, so leitet er persönlich die Stromarbeiten. In Ilmenau steigt er selbst in den Bergschacht, prüft die Verfahren, rät und hilft. In diesem ständigen Ringen mit den Pflichten des täglichen Lebens lernt Goethe Geduld. Aus der dumpfen Einheit von Seele und Welt hebt sich die Wirklichkeit zum ersten Mal herauf als eine Macht eigenes Anspruchs und Rechts.

Gekrönt und vollendet wird aber dieses Werk der Selbsterziehung und Läuterung von den Schläcken der Selbstsucht durch sein Verhältnis zu Charlotte von Stein. Bisher

hatte der in seinem Ich Befangene unbewußt in seinen Geliebten immer nur sich selbst geliebt. Bezaubert stand er vor dem Feuer, das ihm aus den Augen des durch seine Liebe verwandelten Mädchens entgegenstrahlte. In Charlotte von Stein begegnete ihm zum ersten Male die Macht des Weiblichen, die ihr eigenes Feuer besaß. In der reifen, ihm an Jahren und Erfahrungen überlegenen, durch Leid geläuterten und darum mild verstehenden Frau wird für ihn das Bild der Zucht und des Maßes im Sinne eines Walther von der Vogelweide sichtbar. Aber erst nach schweren inneren Kämpfen mit seinem leidenschaftlich begehrenden Herzen anerkennt er freiwillig die Schranken der Sitte, in welche ihn sein Gewissen und die durch die Ehe mit einem andern Manne und die Mutterpflichten gebundene Frau weiß.

Wir können und wollen es nicht leugnen, von der Gestalt Iphigeniens weht uns heute ein eigenartiger Hauch marmorner Kühle an. Besonders aber unserer Jugend fällt es schwer, den rechten Zugang zum klassischen Goethe und seinem Werk zu finden. Ist es allein das Fehlen einer klassischen Bildung, was es ihr unmöglich macht, durch das Gewand des antiken Mythos zur Wesensgestalt des Menschentums durchzudringen? Ist es das gedämpfte Saitenspiel, das rein Seelenhaltige der klassischen Sprache, für deren feine Untertöne unser Ohr, durch den Naturalismus des Theaters und die lautstprechende Propaganda der politischen Bühne abgestumpft, nicht mehr empfänglich ist? Oder liegen die Gründe nicht viel tiefer?

Hören wir doch in dem betäubenden Stimmengewirr der widerstrebenden Interessen und Meinungen auch den fest lebendlichen Anruf der Edelsten aller Nationen, eines Albert Schweitzer oder eines Victor Gollants, um nur zwei zu nennen, die in ihrem Leben und Werk die sittlichen Forderungen der Humanität verwirklicht haben. Sie alle künden als einzige Möglichkeit einer Rettung aus dem Chaos eine Sinneswandlung, die als Rückkehr zur reinen Menschlichkeit die Grundzüge Goethes Wesens trägt. Darum mögen seine Worte nicht ungehört verhallen!

Reifezeit

Kurz nach seiner Rückkehr aus Italien schreibt Goethe in sein Tagebuch: „Schöne Ruhe in meinem Hauswesen, bestimmtes Gefühl von Einschränkung und dadurch der wahren Ausbreitung, Fortdauernde reine Entfremdung von den Menschen. Stille und Bestimmtheit im Leben und Handeln. Stille und Vorahnung der Weisheit.“ In diesen Worten spricht sich sein Lebensgefühl aus, in jener Zeit, da er dem Weimarer Hof als Verwandter, Fremder, sich selbst als ein Vereinigtes erschien. Aber mehr als das, in diesen Worten zieht er, der Seher seines eignen Lebens, vorahnend die Summe seiner Existenz in der zweiten Hälfte seines irdischen Daseins. Sie steht im Zeichen des Strebens nach Weisheit und Vollendung, die das Bild des Mannes, des alternden und greisen Goethe verbrüdernd macht.

Die Frage, ob das, was er als Beamter auch in den Jahren nach seiner Rückkehr aus Italien geleistet, was er als Ergebnisse aus seinen naturwissenschaftlichen Studien gewonnen hat, nicht seiner Dichtung verloren ging, hätte er als müßig abgelehnt. Denn bei ihm befruchtete jede Tätigkeit die andere, und je älter er wurde, um so stärker reifte in ihm die Erkenntnis, daß der Mensch mit allem, was er gewissenhaft und mit Hingabe tut, mit allem, in dem er ganz er selber und wahrhaft schöpferisch ist, den Sinn seines Daseins erfüllt.

Tätiges Leben im Goethe-Sinne hat jedoch nichts gemein mit unserer modernen Betriebsamkeit, in der der Mensch sich nicht wieder findet und bestätigt, sondern verliert. „Was der Mensch leisten soll“, meint Goethe, „muß sich als zweites Selbst von ihm ablösen, und wie könnte das möglich sein, wäre sein erstes Selbst nicht ganz davon durchdrungen.“ Aus dieser Auffassung von der Heiligkeit der Arbeit und der Heiligung durch Arbeit erwächst ihm ein neues Ideal menschlicher Bildung überhaupt. „Narrenpossen, eure allgemeine Bildung“, sagt Jarno in Wilhelm Meisters Wanderjahre, „es ist jetzt die Zeit der Einseitigkeiten; daß ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, darauf kommt es an. Mache ein Organ aus dir. Erwarte, was für eine Stelle die Menschheit wohlmeinend zugestehen werde. Sich auf ein Handwerk zu beschränken ist das Beste.“ Wie zeitgemäß muten uns diese Worte an! Übersetzt in die Sprache der Schulreform heißt das doch nichts anderes als: alle Zweige schulischer Bildung sind in sozialer und pädagogischer Beziehung einander gleichwertig.

Dreifache Ehrfurcht

Das Erste ist die Entsagung, der Verzicht des Menschen auf selbstsüchtige Triebe, die die Ordnung seines eignen Innern und das Gefüge der Gesellschaft zerstören.

Das Zweite ist die Bereitschaft zur willigen Einordnung und zum selbstlosen Dienst an der menschlichen Gemeinschaft. „Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an.“ So endet das Leben des stets ungenügsamen und über alle Grenzen hinausstrebenden Faust in entsagender Werkgenossenschaft, die sich damit begnügen läßt, dem Meere neues fruchtbares Land anzugewinnen und auf diesem Boden ein Geschlecht von Bauern anzusiedeln.

Was aber den Menschen bewahrt vor der Überschreitung der Grenzen, die ihm als Glied der Schöpfung gezogen sind, und vor dem Mißbrauch der Macht, das ist ein Drittes,

die Ehrfurcht vor dem, was über uns, was unter uns und was uns gleich ist. Aus diesen drei Ehrfurchten entspringt die oberste Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor sich selbst.

Dieses persönliche Menschentum zu verwirklichen im Zeitalter des Massenmenschen, das ist unsere Aufgabe, das ist vor allem eure Aufgabe, meine lieben Abiturienten, die ihr mit dem heutigen Tage aus der Schule des Lernens in die Schule des Lebens tretet. Ihr werdet bald erkennen, wie groß die Schwierigkeiten sind, die sich der Erfüllung dieser Aufgabe entgegenstellen. Wohl droht kaum einem von Euch das Schicksal Werthers, daß ihm ein übersteigender Drang zur Verinnerlichung die Kraft zur Selbstbehauptung und zu tatkräftigem Handeln raubt. Wohl aber seid ihr als junge Deutsche, wie die Jugend keines anderen Volkes, der Versuchung ausgesetzt, in faustischem Tätigkeitsdrang den Wert der Leistung an sich zu überschätzen, blind zu werden gegen die Wesenswerte und zu vergessen, daß das Wertvollste des Menschen, so groß auch seine Fähigkeiten und Erfolge seien, doch immer er selbst ist.

Gewerbeschule

Die Entlassungsfeier fand am 19. Juli in einem festlich geschmückten Saal der Schule im Schloß statt. Neben musikalischen Darbietungen und Gedichtvorträgen der Schüler sprach Studienrat Brill besinnliche Worte über Goethe, sein Leben und seine Werke. Zum Schluß hielt der Leiter der Schule, Dipl.-Ing. Pfeiffer, die Entlassungsansprache, in der er die jungen Handwerker aufforderte, auch weiterhin ihr Wissen und ihre Kenntnisse zu erweitern und in der er ihnen alles Gute für ihren weiteren Lebensweg wünschte. Mit Schluß des Schuljahres kamen an der Gewerbeschule wieder 72 Schüler zur Entlassung. Diese Schüler werden im Laufe des September und Oktober ihre Gesellen- bzw. Facharbeiterprüfung ablegen. Sie gehören folgenden Berufen an:

- 21 Schlosser und Metallberufe
- 17 Schreiner und Holzberufe
- 10 Schuhmacher, Sattler und Tapezierer
- 10 Bäcker
- 9 Schneider und Schneiderinnen
- 5 Metzger.

Handelsschule

Die Schlußfeiern wurden klassenweise abgehalten. Der Schulleiter Dr. Ruf und Frk. Müller sprachen dabei über Goethe.

Knabenschule

Die Gedächtnisrede hielt Herr Hauptlehrer Brenner.

„Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme geschworen, gefällt mir die Welt. Ich blick in die Ferne, ich seh in der Näh' den Mond und die Sterne, den Wald und das Reh.“

Dieses Vers von Goethe, der dem Gedicht „Der Türmer“ entnommen ist, stellte Herr Brenner an den Anfang seiner Ausführungen. Er wies darauf hin, daß der Seher mit den glücklichen Augen der Dichter selbst ist, er schilderte den glücklichen Werdegang und außerordentlichen Lebenslauf des Dichters, um schließlich auf diejenigen seiner Worte einzugehen, die Ewigkeitswert haben und deren Beherrschung der heutigen Welt und insbesondere der Jugend nicht genug empfohlen werden kann. Hervorgehoben wurde hierbei vor allem die Stellungnahme des Dichters zu Erziehungsfragen, zur Nächstenliebe, zum Christentum und zum Jenseits.

Goethe vor nicht nicht ausgereiften Menschen in einem Kurzvortrag zu würdigen, ist nicht leicht. Herr Brenner aber löste die Aufgabe mit seinen Ausführungen, die hier nur kurz umrissen werden konnten, vorzüglich und stellte an den Schluß seiner Betrachtungen Goethes „Beherzigung“:

„Feiger Gedanken bängliches Schwanken, weibisches Zagen, ängstliches Klagen, wendet kein Elend, macht dich nicht frei. Allen Gewalten zum Trotz dich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, ruft die Arme der Götter herbei.“

Im 2. Teil der Veranstaltung gab Schulleiter Bopp einen kurzen Überblick auf den Verlauf des Schuljahres. Er wies auf die Fortschritte hin, die infolge der Währungsreform erzielt werden konnten, anerkannte die Unterstützung seitens der Stadt in der Ausstattung der Schule mit Lehr- und Lernmitteln, würdigte die Elternversammlungen und Elternbeiträge und stellte mit Befriedigung fest, daß durch die Zuweisung weiterer Lehrkräfte die Unterrichtszeit im neuen Schuljahr erweitert werden kann. Die Entlassungsschüler ermahnte er ihrer Pflicht in der Lehre nachzukommen, die Arbeit, bei der nicht das „Was“, sondern das „Wie“ eine Rolle spiele, als Segen zu betrachten, warnte vor Müßiggang und schlechter Kameradschaft, empfahl sportliche Betätigung und schloß mit den besten Wünschen für die Zukunft.

Im gleichen Sinne sprach auch Bürgermeister Rimmelspacher. Frei von Haß und Neid, hilfsbereit gegen den Mitmenschen, soll jeder seinen Platz ausfüllen. Nur so sei das Leben wert gelebt zu werden. Den Lehrern zollte er Anerkennung für ihren Einsatz in der Jugenderziehung und den Schülern wünschte er Glück und Segen.

Der Schülerchor trug unter Leitung von Lehrer Kratz zu der Schlußfeier bei.

Mädchenschule

Bei der Abschlußfeier der Schillerschule gab Hauptlehrerin Höll eine Einführung in Goethes Leben und Schaffen. Wie in der Thiebautschule die Knaben, so ergänzten hier die Mädchen durch Gedicht- und Liedvorträge die Gedenkrede. Schulleiter Zumstein begrüßte als Vertreter der Stadt Gemeinderat Glunk, ferner die Elternbeiträge und die Vertreter der Pfarreien. Hauptlehrer Weber hielt die Entlassungsansprache.

Der Jugend ist Goethes Werk durch diese Gedenkfeiern nahegebracht worden. Möge es auch außerhalb und nach der Schule stets gegenwärtig sein.

Aus der Stadt Ettlingen

Ettlinger Köpfe

Wenn Schnappschüsse Lärm machen würden, dann hätte es beim Sibylla-Festzug in der Stadt und im Schloß eine laute Schießerei gegeben. So oft wurde nämlich das Wiedererstehen unserer Heimatgeschichte fotografisch festgehalten! Viele Hunderte von Bildern hängen jetzt in den Schaufenstern aus.

In origineller Weise hat der durch sein Wirken am Marburger Kunsthistorischen Institut bekannte Fotograf Dr. Carl Albiker eine große Zahl von Köpfen aus dem Festzug in Einzelaufnahmen erfaßt. Der Kelte und der Germane, der Kaiser und der Mönch, der Bauer und der Jesuit, der Bürgergardist und der Freischärler — sie alle stehen mit ihren charakteristischen Gesichtszügen vor uns, wiedererstanden aus längst vergangenen Zeiten. Zugleich sind sie alle unsere lebendigen Zeitgenossen mit dem Ettlinger Gesicht von heute. Diese Köpfe sind einprägsame Bilder von der Verbundenheit zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die Albiker-Fotos sind in den Schaukästen der Buchhandlung Schmitt zu sehen.

Während Fotograf Brenner seine Serie in der Auslage des Zigarrenhauses Ziegler (Kronenstraße) zeigt, hat Fotograf K. F. Schade seine beiden Schaufenster im „Sternen“ mit einer Auswahl aus seinen 300 Sibyllatagsaufnahmen geschmückt. Er zeigt neben guten Aufnahmen vom Vogelsangrennen vor allem den Zusammenhang zwischen dem Festzug und dem Stadtbild. Fotograf E. O. Dürcke hat die Gruppen des Festzugs in zahlreichen Aufnahmen festgehalten und zeigt in seinen Schaufenstern noch vielerlei Bilder vom Verlauf dieses festlichen Tags.



Vom Ettlinger Vogelsangrennen
Foto: K. F. Schade

Gesangsverein „Freundschaft“ Ettlingen

Morgen Freitag, 22. Juli, abends ab 20 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ 1. Vorverkauf der Karten für die Sängerfahrt nach Neuweiler. Weiterer Verkauf von Karten nächste Woche (siehe Anzeige am Dienstag, 26. Juli).

Jahrgang 1926/27. Die Schulkameraden und -kameradinnen treffen sich am Sonntag, den 24. Juli, vormittags um 11 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“.

Musikverein Ettlingen. Bei günstiger Witterung besucht der Musikverein Ettlingen am kommenden Sonntag den Bruderverein in Reichenbach zu seinem Gartenfest. Wir fahren um 1/2 Uhr mit der Altbahn bis Busenbach und geben dann zu Fuß nach Reichenbach. Freunde und Interessenten sind hierzu herzlich eingeladen. Als Voranzeige geben wir bekannt, daß am 31. Juli wieder ein Parkfest stattfindet, zu dem auch die

Brudervereine aus Busenbach und Reichenbach ihren Gegenbesuch angekündigt haben, so daß ein genussreicher Nachmittag geboten ist. Auch für die Unterhaltung der Kinder wird Sorge getragen. Alles nähere durch Inserat. K. G.

Sportvereinigung Ettlingen. Auf die morgen Freitag abend 20.30 Uhr stattfindende Mitgliederversammlung in der „Sonne“ machen wir besonders aufmerksam.

Omnibusfahrten

Zur Südwestdeutschen Gartenbau-Ausstellung nach Landau (Pfalz) ist günstige Fahrgelegenheit geboten am Sonntag, 24. Juli, mit der Altbahn. Abfahrt 13.30 Uhr an der Schüllerschule, Fahrpreis 4.— DM. Fahrkarten sind erhältlich bei K. F. Wäldin, Scheffelstr. 27 — Zigarrenhaus Krause, Kronenstr. — Buchdruckerei A. Graf, Schöllbronnerstr. 5.

Am Montag, 25. Juli: Ettlingen — Herrenalbe — Gernsbach — Lichtental — Bühlerhöhe — Kurhaus Sand — Schwarzwaldhochstraße — Mummelsee — Ruhstein — Kurhaus Zuflucht — Alexanderschanze — Kniebis — Freudenstadt — Baiersbrunn — Räumlinz — Forbach — Gernsbach — Herrenalbe. Preis 9.— DM. Abfahrt in Ettlingen 8.40 Uhr, Rückkunft gegen 20.00 Uhr. Anmeldungen bei der Ettlinger Zeitung.

Film-Vorschau

Hallo, Fräulein!

Während des Zusammenbruchs 1945 findet sich eine Gruppe von Menschen in einer kleinen Stadt zusammen. Der ehemalige OT-Ingenieur wird Bürgermeister und die Studentin stellt eine Musikergruppe zusammen. Ein Amerikaner dirigiert ihre Kapelle und ein deutscher Ingenieur organisiert die Tournee. Beide Männer werben um Maria. Als der deutsche Ingenieur ausscheidet, werden die Jazzprogramme immer exzentrischer. Der Zufall bringt Marias Orchester in die Fabrikhalle, die der Ingenieur Walter Reinhardt soeben gebaut hat. So kommen Maria und Walter endlich zusammen. Der Film behandelt in neutraler Weise die Probleme, die durch die Besetzung in das deutsche Leben gekommen ist. In den Hauptrollen Margot Hiescher, Hans Söhnken. (Ab Freitag in den Union-Lichtspielen Ettlingen.)

Wetterbericht

Wetterlage: Die nach Süddeutschland eingelassene Kaltluft wird durch zunehmenden Hochdruckeinfluß erwärmt. Es ist jedoch noch keine beständige Schönwetterlage zu erwarten, da sich vom Ostatlantik neue Störungen dem Festland nähern.

Vorhersage für Württemberg: Bis Freitag heiter bis wolkig und trocken. Erwärmung bis nahezu 25 Grad. Schwachwindig.

Vorhersage für Baden: Am Donnerstag wolkig mit Aufheuerungen. Am Freitag überwiegend heiter. Weitere Erwärmung am Freitag bis über 25 Grad.

Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 10 Grad über Null.

Wasserwärme in der Badeanstalt
Männer- u. Frauenschwimmbad: 20 Grad.

Zürcher Noten-Fremverkehrskurse	20.7.	19.7.
London (1 Pfund)	11.50	11.40
New York (1 Dollar)	3.98	3.98
Paris (100 fr.)	1.19	1.19
Deutschland (100 DM)	72.—	70.—

ETTLINGER ZEITUNG
Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau
Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen
Druck und Anzeigenannahme: A. Graf,
Ettlingen/Baden, Schöllbronner Str. 5, Tel. 187

Aus dem Albgau

Katholikentag in Busenbach

Am Sonntag feierte die Pfarrgemeinde ihren örtlichen Katholikentag. Gemäß dem Mahnruf des Hl. Vaters an die kath. Welt: Nicht klagen, sondern handeln, war dieser Tag dem päpstlichen Hirtenwort gewidmet. Schon die Predigt im Hauptgottesdienst von Religionsprofessor Barth, dem Leiter der Erziehungsanstalt Hellberg, ging dieser Parole nach. Um 1/9 Uhr abends versammelte sich die Pfarrgemeinde im Saale des Gasthauses zur „Sonne“. Nach einem vom Kirchorchor vorgetragenen Lied „Gott grüße dich“ sowie „Das ist der Tag des Herrn“ sprach nach herzlichen Begrüßungsworten von Pfarrer Ohlhäuser an die zahlreich erschienenen Dr. Strellik in einer meisterhaft vorgetragenen Rede, in klarer, überzeugender Weise beleuchtete der Vortragende das Thema. Die Frage: Hat die Kirche versagt, beantwortete Dr. Strellik mit einem klaren Nein. Die Kirche hat nicht versagt, versagt auch jetzt nicht, noch wird sie je versagen. Versagt hat einzig und allein die Menschheit durch ihre Abkehr von Gott. Anders wären alle Grausamkeiten vor und im Kriege und während des zwölfjährigen Tausendreiches nicht möglich gewesen. Noch immer hat sich die Kirche gegen jede Vernichtung menschlicher, seelischer und geistlicher, aber auch materieller Werte gewandt. Nur wer seine Religion wegwirft, ist zu allem, ja zu der größten Gemeinheit und Grausamkeit fähig. Niemand kann die Religion Privatsache sein. Hätten wir sie immer gehabt und getätigt, die 12 Jahre wären unmöglich gewesen. Auch heute lebt die Menschheit zum Teil ohne Gott. Die Weltgeschichte ist das beste Beispiel, wohin die Völker ohne Bindung an Gott gelangen. Alle sind sie zum Untergehen verurteilt. Nur durch ihn und mit ihm kann Friede, Glück und Wohlfahrt bei den Menschen einkehren, wenn Gott wieder zum Mittelpunkt aller Besprechungen, Abmachungen und Konferenzen gemacht wird. Das Volk, das betet, wird auch erhört werden. Religiös sein, christlich sein entwürdigt nicht den Menschen, sondern erhöht, vergrößert und vergeistigt ihn. Wer ist ein Mann? Der beten kann, sagt der Dichter. Wer fromm ist, braucht noch lange kein Kopfhänger sein. Wer glaubt die tun zu müssen, versteht die Lehre des Christentums nicht. Man wollte die Kirche ausradieren, wollte radikal jede religiöse Betätigung ausrotten. Es gelang nicht. Es wird auch in Zukunft nicht gelingen. Der Fels Petri steht unerschütterlich. Auch jetzt geht es mit allen Mitteln gegen Gott und die Kirche. Der Vorwurf, die Kirche sei der Nutznießer dieser Katastrophe, geht auf ihre Vernichtung hinaus. Immer war es die Kirche, die gegen Gewalt und Unrecht ihre Stimme erhob. Wer trat für jede Art Unterdrückung ein, wer kämpfte wider Unrecht, für Freiheit des Einzelmenschen? Wer kämpfte gegen Versklavung des Menschen durch die Technik, wer für sozialen Lohn und Gerechtigkeit? Der Mensch ohne Religion wollte in seiner Überheblichkeit sich zum Mittelpunkt aller Dinge machen. Die Parolen: Religion ist Opium für das Volk, ist höchstens für Kinder und alte Weiber, waren Mittel und Zweck die Völker Gott zu entfremden. Die katholischen Eltern haben eine große Aufgabe vor sich. Die Erziehung der Jugend im christlichen Glauben. Reicher Beifall lohnte den Redner, der es als Laie verstand, die Zuhörer für Gott und seine gerechte Sache, für unseren katholischen Glauben zu begeistern, für den es sich lohnt zu kämpfen und zu streiten. Religion ist nicht mehr Privatsache, sondern muß Hauptsache in Staat, Wirtschaft und Politik werden. Pfarrer Ohlhäuser sprach in seinem Schlußwort die Mahnung aus: Das katholische Volk, insbesondere die Zuhörer müssen und sollen endlich die Nutzenwendung aus diesen Predigten und Reden ziehen: Dann hat der Katholikentag seinen Zweck erfüllt. Mit dem Lied: „Ein Haus voll Glorie schauet“ war die Kundgebung und der örtliche Katholikentag beendet. E.

Ettlingenweiler. Vergangene Woche weilte Landesökonomierat Noe v. d. Landwirtschaftsschule Augustenberg hier zu einem Rundgang, der zur Aufklärung und Bekämpfung über Schädlinge im Obstbau und Feldfruchtbaudiente, gab Herr Noe interessante Hinweise und Erläuterungen. Leider war der Rundgang sehr gering besucht. Solche Rundgänge sollten besser besucht werden. — Die Feuertwehrliegt am vergangenen Samstag ihre Monatsübung ab. Ein Wohnhaus mit Scheune wurde als Brandobjekt angenommen. — Der Turnverein hielt am Sonntag eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Das Turnfest, das erstmals wieder seit Kriegsende von turnerischen Leistungen des Vereins zeigen soll, wird auf den kommenden Sonntag, 26. Juli, festgelegt.

Malsch berichtet

Malsch. Die in der vergangenen Woche begonnenen Notstandsarbeiten sind gut fortgeschritten. — Der Wassermangel in der Gemeinde ist weiter angestiegen. Um die Versorgung der höher gelegenen Ortsteile sicherzustellen, wird die gesamte Wasserzufuhr zeitweise gesperrt. Dadurch kann sich in den beiden Hochbehältern eine gewisse Wasserreserve ansammeln, die für einige Stunden ausreicht, um das ganze Dorf mit Wasser zu versorgen. Nur durch diese Regelung ist es möglich, allen Einwohnern von dem wenigen Wasser einen Teil zukommen zu lassen. Die Brandwasserreserve wird hierbei nie angebrochen und steht deshalb für den Brandfall zur Verfügung. — Der Omnibusverkehr nach Karlsruhe wird wieder nach dem alten Fahrplan durchgeführt, da sich die vorgenommene Änderung nicht bewährt hat. Die Abfahrt in Karlsruhe 8.00, 12.30 und 18 Uhr. Zur Bundestagswahl ist die Gemeinde in fünf Wahlbezirke eingeteilt. Die Wählerliste liegt ab 24. Juli 1949 bis 30. Juli im Rathaus auf. Auch am Sonntag, 24. Juli, besteht in der Zeit von 10—12 Uhr die Möglichkeit in die Wählerliste Einsicht zu nehmen. Wahlscheine werden im Rathaus Zimmer 6 für die Personen, die am Wahltag nicht anwesend sein können, ausgestellt. — Die Getreideernte hat in der vergangenen Woche begonnen. Der Ertrag ist einer mittleren Ernte gleichzustellen, da durch die Feldmäuse ein großer Teil des Brottreibendes schon vor der Ernte vernichtet wurde. — Am vergangenen Freitag war die feierliche Entlassung der Schüler der 8. Klasse. Am Sonntag fand dann die feierliche Entlassung der Schüler im Hauptgottesdienst der Pfarrkirche statt. Die Volksschule hat bis zum 16. August Ernteferien. — Am 20. Juli konnte Straßenwart i. R. Thomas Balzer, Lindenstr., den 80. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Pfaffenrot Am vergangenen Sonntag wurde das Fest der Grundsteinlegung der neuen Kirche gefeiert. Die Bevölkerung und zahlreiche Gäste fanden sich um 14 Uhr auf dem festlich geschmückten Kirchenplatz ein. Nach der Festansprache von Prof. Schächtle, Rastatt, weihte Pfarrer Hall den Grundstein, der in die Nordwestecke des Turmes eingemauert wurde. An der Ausgestaltung der Feier wirkten der Kirchorchor, der Musik- und Gesangsverein mit. Der Feier schloß sich ein gut organisierter Bazar zugunsten des Kirchenbaues an. Die große Begeisterung und tätige Mitarbeit der Bevölkerung an diesem Gemeinschaftswerk läßt einen guten Fortschritt erwarten.

Schielberg. Die Schüler der 3. und 4. Klasse machten mit ihrem Lehrer einen Ausflug über den Döbel nach der Teufelsmühle. Selten 70. Geburtstag feiert am 22. d. Mts. der Altrentner, Schreinermeister Josef Rabolt in körperlicher und geistiger Frische.

la Futtermittel
Futterlocken
Erdnüsse
Küchen-Futter
Hühner-Körn.-Futt.
L. gemehl
Muschelkalk
Hühnerkalk m. Kohle
Mastpulver f. Kaninchen
Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz

Wenn sich's um
RUNDFUNK dreht
man stets zu
RADIO-BECKER
geht

Schutztabletten
sind das ideale Vorbeugungsmittel für die Frau, unbedingt zuverlässig und unschädlich.
Das Schutzmittel d. 3fach. Sicherheit
Diskr. Versand gegen Nachn.
DM 4.40
Versandgeschäft „ALO“
Hamburg 39, Postf. 4129/V 1

Verkauf von
Fluß- und Seefischen
am Freitag, 22. Juli ab 7.30 Uhr auf dem Marktplatz
SCHINDELE, Neuburgweier

Öffentliche Bücherei
Dr. Meißner-Karlsruhe zur Bundesstaatswahl
im Gasthaus zum „Engel“. Es spricht
am Samstag, den 22. Juli 1949, abends 20 Uhr
K. P. D. Ortsgruppe Ettlingen.
Eintritt frei!
Kein Trinkwang!

Statt Karten.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lb. Mutter sagen wir allen aufrichtigen Dank und ein herzliches Vergelt's-Gott.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Familie Julius Frank
Ettlingen, 21. Juli 1949.

Wo liegt die Baum-Messing?
Auf dem neuen Straßenplan von Ettlingen finden Sie den Hinweis auf Quadrat b 6. Der Plan kostet 30 Pf.

ZU VERKAUFEN
Olympia-Schreibmaschine
neu, preiswert zu verkaufen.
Angeb. unt. 1918 an d. E.Z.

Handwagen, 2rdr., unter 2
die Wahl, u. ein paar neue
Heuletern zu verkaufen.
Eisenrot, Haus 52.

Jutefäcke
zu verkaufen
Ettlingen, Schlachthof

Gewundes Stockholz laufend
abzugeben. W. Pfaffe, Etl-
lingen, Zehntwiesenstraße.

Kinderwagen billig zu verkf.
zu erf. unt. 1921 i. d. E.Z.

reiner
Bienenhonig
mit Glas 3.80 DM
M. Schalk, Marktstr.

Weißer Gasherd
3-flammig - 65 DM
Damen-Fahrrad
wie neu, 89 DM, zu verkaufen
ENDRES, Kirchenplatz 7

EIS - Zubereitung kein Problem!
Die **Ignis-Libmashina**
für jeden Haushalt
nur **DM 16.75**
Oskar Schnurr, Busenbach
am Bahnhof

Sagen und Geschichten

aus Ettlingen
und dem Albgau
v. **L. Sopp**
III in 2. Auflage
erschienen
Preis DM 2.30
Zu haben in allen Buchhandlungen

Tod den Wühlmäusen!
Chloca
Sicher zu haben in der
Badenia-Drogerie
R. Chemnitz, Leopoldstraße

Läftige Haare
befelligt garantiert
schmerzlos und zuverlässig
„**ARTISAN**“
Enthaarungscreme
Tube zu 1.50 u. 2.80
Sicher zu haben:
Drogerie R. Chemnitz
Leopoldstr. 7 Telefon 290

STELLENANGEBOTE

Tüchtige Köchin,
die auch kl. Haushaltsarb.
übernimmt, auswärtsweise
für 4 Wochen gesucht. Zu
erfrag. unt. 1924 i. d. E.Z.

VERSCHIEDENES
Wer verleiht Nähmaschine?
Zu erf. unt. 1925 i. d. E.Z.

ZUMIETEN GESUCHT
Beschlagnahmefr. Zimmer
v. alleinst. Herrn in gut.
zu miet. ges. Angeb. unter
Nr. 1927 an die Ettl. Zig.